

Che, der Ökonom

Vor 48 Jahren wurde Ernesto Guevara, Kommunist und Comandante der Revolution, zum Präsident der kubanischen Nationalbank berufen

Von Mario Arcadi, Havanna



Auch als Industrieminister cool: Ernesto Guevara zeichnet vorbildliche Arbeiter aus, Foto: AP

Als die sterblichen Überreste Ernesto Guevaras vor zehn Jahren in Bolivien entdeckt und nach Kuba überführt wurden, löste dies erneut eine weltweite Medienkampagne aus. T-Shirts, Armbanduhren und sogar Werbung für Bier, Zigaretten und Mietwagen wurden mit seinem Porträt und Namen versehen. Mehrere neue Biografien erschienen, die wohl eher dazu dienen sollten, mit Legenden und Lügen die Person des Revolutionärs zu diskreditieren. Mit dem ersten Präsidenten der Nationalbank des revolutionären Kuba setzt sich das bürgerliche Lager selten inhaltlich auseinander. Guevaras marxistisch-leninistische Weltanschauung dürfte Grund genug sein, daß es in der BRD kaum Literatur zu diesem Thema gibt. Auf Kuba wurden in den zurückliegenden zehn Jahren verschiedene Bücher über seine ökonomischen Ideen und sein Wirken als Ökonom veröffentlicht.

Wirtschaftsfachmann

Als Ernesto Guevara am 7. Oktober 1959 seine Arbeit als Direktor der Abteilung Agrarindustrialisierung der Landwirtschaftsbehörde aufnahm, wurde er gleichzeitig zum Präsidenten der kubanischen Nationalbank ernannt. Weltweites Aufsehen erregte damals, daß er die Banknoten mit der Unterschrift seines Rufnamens »Che« bedrucken ließ und so seine Abneigung gegenüber dem Geld als Symbol des Kapitalismus demonstrierte. Daß die Ernennung Produkt eines Mißverständnisses gewesen sein soll, ist eine selbst in der kubanischen Literatur verbreitete Legende. In einer Versammlung soll Fidel Castro die Anwesenden gefragt haben, ob es unter ihnen einen Ökonomen (»Economista«) gebe. Che meldete sich, da er glaubte, daß ein Kommunist (»Comunista«) gesucht werde. Castro hat in einem 2006 erschienenem Buch diese Legende selbst widerlegt. Die Ernennung sei erfolgt, weil Guevara der einzige Guerillakommandant mit ökonomischem Grundwissen war. Im Februar 1961 wurde der Arzt und Kommunist, Comandante der Revolution und ehemalige Führer der II. Kolonne der Rebellenarmee neuer Industrieminister Kubas.

»Che war in erster Linie Romantiker und Vagabund. Er war kein Ökonom. Seine

Arbeit als Industrieminister auf Kuba war von praktischen Notwendigkeiten und nicht von einer Theorie beeinflusst.« Diese Aussage des Che-Biographen Paco Ignacio Taibo II. gehört zu den weiteren, gern wiederholte Legenden bzw. Diffamierungen, die über Ernesto Guevaras ökonomisches Wissen und Wirken verbreitet wurden und werden. Denn das Gegenteil war der Fall. Seine Erfahrungen und seine Analysen der sozialistischen Wirtschaftssysteme bildeten den Ausgangspunkt einer neuen Theorie. Das sowjetische »Lehrbuch der politischen Ökonomie«, gewissermaßen Richtschnur für andere sozialistische Länder, wurde von ihm ebenfalls analysiert und als untauglich befunden. Im Zentrum seiner Kritik standen dabei die wirtschaftliche Rechnungsführung zwischen den staatlichen Betrieben, die Nutzung des Wertgesetzes, die Rolle des Geldes als Kredit und das System der ausschließlich materiellen Stimulierung. Als Gegenentwurf stellt er das sogenannte haushaltmäßige Finanzierungssystem vor. Darin entwickelt er u. a. die Idee, daß bei der Transformation der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaft alle Bereiche betroffen sind und der Mensch bzw. sein Bewußtsein im Zentrum der Veränderungen stehen mußten. Der Kommunismus werde, wenn er sich nicht um das Bewußtsein kümmert, lediglich zu einer Methode der Verteilung, so Che. Zu einer »revolutionären Moral« werde er sich so nie entwickeln.

In knapp fünf Jahren errichtete Minister Guevara die Basis für den Aufbau der kubanischen Wirtschaft. Gleichzeitig entwickelte er seine theoretischen Grundlagen für die Transformation der kapitalistischen Gesellschaft weiter. Allerdings ließen ihm die Ausgangsbedingungen kaum eine Chance: Das neokoloniale Kuba (1902–1959) war nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich fast vollständig von den USA abhängig. Die Schlüsselindustrien (Zucker, Nickel) befanden sich fast hundertprozentig in den Händen nordamerikanischer Firmen. Als die revolutionäre Regierung die großen Industriekonzerne und Ländereien nationalisierte, antworteten die USA mit einer bis zum heutigen Tag andauernden Wirtschaftsblockade. Der Angriff in der Schweinebucht 1961, die Raketenkrise im Oktober 1962 und der Wirbelsturm Flora, der 1963 den östlichen Teil Kubas verwüstete, behinderten zusätzlich den erfolgreichen Umbau. Zudem war es damals nicht leicht, die Wirtschaftspolitik der UdSSR zu kritisieren, die sich fast schon in der kommunistischen Gesellschaft angekommen wähnte.

Guevaras Erbe

Guevaras Kritik, der sich zwischen 1962 und 1965 auch Persönlichkeiten wie Charles Bettelheim oder Ernest Mandel anschlossen, wurde als Idealismus, Trotzismus oder gar als Dilettantismus bezeichnet. Ihm wurde auch die Schuld für Mißerfolge bei der Industrialisierung gegeben. Schließlich war, unabhängig vom Streit über den richtigen Weg, das tägliche Überleben Kubas immer mehr vom Erdöl und von der militärischen Hilfe der UdSSR abhängig. Das dürfte ausschlaggebend dafür gewesen sein, daß die ökonomischen Spielregeln der Sowjetunion letzten Endes doch angenommen werden mußten. Ein Fehler, wie sich später zeigte. Mitte der 80er wurden die negativen Auswirkungen, die Guevara fast 20 Jahre vorher erkannt hatte, zu korrigieren versucht. Allerdings führte Kubas »Perestroika« nicht zum Zusammenbruch des Sozialismus auf der Insel und zurück zum Kapitalismus. Nach der Auflösung des sozialistischen Weltsystems überlebte die kubanische Revolution unter extremen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen. Dies lag, bzw. liegt zweifellos auch an der Orientierung der kubanischen Politik an den Prinzipien Ernesto Guevaras.